

Rezension: Hummrich, Merle/Schwendowius, Dorothee/Terstegen, Saskia (Hrsg.) (2022): *Schulkulturen in Migrationsgesellschaften. Studien zu Differenzverhältnissen im deutsch-amerikanischen Vergleich*. Wiesbaden: Springer VS.

Dominique Matthes

1 Einordnung des Projektbandes in den Diskurs

Qualitative Schulkulturforschung lässt sich als ein Ansatz innerhalb der Schulforschung herausstellen, der ausgehend von ethnografischen Untersuchungen zum Verhältnis von Jugend und Schule (z. B. Willis 1978; Zinnecker 1978) und im Zuge des ‚cultural turns‘ der 1990er Jahre seine Entwicklung nimmt und sich nach der Jahrtausendwende über Studien aus dem Hallenser Forschungskontext ausdifferenziert (z. B. Böhme/Hummrich/Kramer 2015; Kramer 2002; Helsper et al. 2001). Mit einem kulturtheoretischen und hermeneutischen Verständnis steht in diesem Ansatz der Wechsel von einer normativen Perspektive auf ‚gute‘ oder ‚schlechte‘ Schulen (z. B. bei Fend 1986) hin zu einem Verständnis von Schulkultur als praktische Hervorbringung der symbolischen Sinnordnung der Einzelschule im Fokus (Helsper 2008: 66). Während die qualitativen Studien anfangs v. a. von strukturtheoretischen Überlegungen geprägt sind, lässt sich in den vergangenen Jahren eine Anreicherung des Forschungsdiskurses um praxeologisch-wissenssoziologische Zugänge erkennen (vgl. Kowalski/Bauer/Matthes 2023). Ein aktuelles Studienreview zur Schulkulturforschung (ebd.) zeigt u. a., dass bislang insbesondere Schulen in Deutschland und Fragen zu Bildung und sozialer Differenz über die Passungsverhältnisse von Habitus und Feld untersucht werden. Der im Jahr 2022 von *Merle Hummrich*, *Dorothee Schwendowius* und *Saskia Terstegen* vorgelegte Projektband legt explizit einen Schwerpunkt auf die Leerstelle der Erforschung von „Schulkulturen in Migrationsgesellschaften“, wobei der Vergleich von deutschen und US-amerikanischen Schulen hinsichtlich der auftretenden Differenzverhältnisse, ihrer Bearbeitung und der Konsequenzen für die Bildungsteilhabe der Klientel in den Blick rückt. Vorgelegt wird eine umfassende qualitative Mehrebenenanalyse, wobei die kontrastierenden schulkulturellen Strukturvarianten in Anschluss an die Traditionslinie der Objektiven Hermeneutik rekonstruiert wurden.

2 Struktur und Beiträge des Projektbandes

Der Projektband enthält ein Vorwort und sieben Beiträge, in denen die Befunde und Erfahrungen aus dem DFG-geförderten Projekt „*EDUSPACE: Schulkultureller Raum und Migration im deutsch-amerikanischen Vergleich*“ präsentiert werden. Neben einer längeren, übergreifenden Einleitung der Herausgeberinnen wird in Einzelbeiträgen Einblick gegeben in den

„große[n] Umfang an Daten und die zunächst explorative, dann systematische Analyse“ (V), sowohl theoretisch als auch empirisch fundiert. Das vorgestellte Projekt zeichnet sich durch ein relationales Vorgehen aus, das für die qualitative Mehrebenenanalyse grundlegend ist (Hummrich/Kramer 2011). Zur Rekonstruktion schulkultureller Aspekte wurden demnach im Projekt verschiedene Ebenen des Sozialen mit ihren jeweiligen Ausdrucksformen trianguliert: Übergreifend wurden im Sample deutsche und US-amerikanische Schulen einbezogen und verglichen (i. w. S. gesellschaftliche/bildungspolitische Ebene). Bei der Erschließung der Normen, Praktiken und Ausdeutungen im jeweiligen Feld sowie ihrer mitunter spannungsreichen Verhältnisse wurden wiederum verschiedene methodische Zugänge gewählt, z. B. die Analyse schulischer Dokumente (i. w. S. institutionelle Ebene) oder von Beobachtungs- und Gesprächsmaterial (i. w. S. Ebene der Interaktion und des Individuums), und in ihren Befunden gegenübergestellt. Der Projektband lässt sich in seiner Ausdrucksform als Kumulus dieser zunächst separaten, jedoch gleichzeitig in Bezug stehenden Teilstudien verstehen.

Die Herausgeberinnen (*Hummrich/Schwendowius/Terstegen*) verdeutlichen im ersten Teil der Einleitung über die umfängliche Darstellung des Forschungsstandes und von länderspezifischen historischen Ereignissen und Entwicklungen die Bedeutung von Forschung zu „Formen der schulkulturellen Hervorbringung und Bearbeitung migrationsgesellschaftlicher Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse“ (2). Im Vergleich bildungsstruktureller Voraussetzungen wird deutlich, auf welche Art und Weise etwa die Gliederung der Schulsysteme, die schulische Ausstattung mit ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital sowie die Wettbewerbs- und Optimierungsbestrebungen von Einzelschulen zu Benachteiligungen und Ausschlüssen bei der Bildungsteilhabe führen. Zugleich wird über Beispiele veranschaulicht, wie solche Maßnahmen den Diskriminierungserfahrungen und -prozessen Vorschub leisten, die eigentlich zu ihrem Abbau beitragen sollen (z. B. die Kategorie des ‚Migrationshintergrundes‘ in Deutschland, multicultural education oder ethnic monitoring im US-amerikanischen Raum). Die Einleitung lässt in der fortwährenden Gegenüberstellung und Kontrastierung der gesellschaftlichen und bildungspolitischen Besonderheiten beider Länder hervorheben, auf welche Art und Weise und trotz „universellem Bildungsversprechen“ (14) jeweils „[e]thnisch codierte Differenz“ (13) erzeugt und aufrechterhalten wird. Der zweite Teil der Einführung bietet einen begrifflich-konzeptionellen Zugang, der reifizierungssensibel in die Vielschichtigkeit und Komplexität der Adressierung von (Individuen in) „Migrationsgesellschaften“ (13 ff.) einführt. Damit wird die praxeologische und kulturtheoretische Perspektive als Forschungszugang plausibilisiert, in der „Zugehörigkeits- und Differenzverhältnisse“ (15) in den jeweiligen schulkulturellen Relevanzsetzungen nicht vorausgesetzt, sondern erst empirisch in ihrer Fallstrukturgesetzlichkeit rekonstruiert werden. Der Heuristik der ‚Migrationsgesellschaft‘ wird dann – wie bereits zu Beginn der Rezension eingeordnet – der qualitative Schulkulturansatz nach Helsper sowie der methodische Zugang der qualitativen Mehrebenenanalyse zur Seite gestellt (15 ff.), um die spezifischen Verhältnisse innerhalb dieser sozial konstruierten Räume im Sinne eines rekonstruktiven Zugangs zu ergründen.

Aufbauend auf der theoretischen und forschungsmethodischen Architektur, die in der Einleitung vorgestellt wird, zeigen die nachfolgenden sechs Beiträge in „vergleichenden Analysen, wie sich Schulen und schulische Akteur*innen zu den jeweiligen institutionellen Bestimmungen zur Regulierung schulischer Teilhabe unter den Bedingungen (migrations-) gesellschaftlicher Differenzverhältnisse ins Verhältnis setzen, wie sie diese interpretieren und sich darin positionieren“ (23). Nach der Vorerhebung, der Analyse institutioneller Dokumente und der Selbstpräsentationen (Schulhomepages) sowie ausgehend eines theoretical samplings

stehen dann zwei deutsche und zwei US-amerikanische Schulen im Mittelpunkt, die sich zunächst insb. dahingehend unterscheiden, ob diese auf die „Entwicklung von Diversitätsstrategien und differenzsensiblen Konzepten“ (25) bzw. „explizit auf migrationsbezogene Vielfalt“ (ebd.) eingehen. In den Beiträgen wird dann auf unterschiedliche Weise und in Bezug auf die Positionierungen und Positioniertheiten innerhalb der Schulsysteme aufgezeigt, wie derartige Themen auf der Ebene der Einzelschule als Organisation in „Interaktionen und Aushandlungsprozessen“ (26, Herv. get.) zum Ausdruck gelangen. Wesentlich für diesen Feldzugang ist die Betrachtung stillschweigender Haltungen und Deutungen, die sich darin niederschlagen.

Notwendigerweise exemplarisch seien hier einige Aspekte der sechs folgenden Beiträge beleuchtet: Der Beitrag von *Saskia Terstegen* bietet einen tieferen Einstieg in den Umgang mit verschiedenen Ethnizitätskonzepten (Weber; Wimmer; Hall). Es wird gezeigt, wie sich das begrifflich-theoretische Inventar für das eigene Projekt auf eine Eignung hin prüfen lässt. In der Gegenüberstellung der Positionen vermittelt die Darstellungsform gleichzeitig etwas über die Herausbildung einer Heuristik und bietet auch aus machttheoretischer Perspektive Anschlüsse an den strukturtheoretischen Kern des Schulkulturansatzes. Die folgenden Beiträge rücken dann v. a. empirische Rekonstruktionen aus dem Projekt ins Zentrum und folgen der in der Einleitung eingeführten Logik, indem die Schulkulturen und ihre Verhältnisse zu migrationsgesellschaftlichen Aspekten quasi von der Makro- zur Mikroebene hin beleuchtet werden. Im Beitrag von *Merle Hummrich* und *Lukas Dehmel* rücken dabei „Bildungsentwürfe“ (69) in den Blick, die sich in gesetzlichen Grundlagen sowie in den Selbstpräsentationen der Schulen (d. h. Homepages und damit verknüpfte mediale Daten) niederschlagen. Interessant ist hierbei u. a., dass in den deutschen Gesetzestexten Aufmerksamkeiten für soziale Differenzen geschaffen werden und der Abbau sozialer Benachteiligung bzw. die Herstellung von Partizipationsmöglichkeiten aller Schüler:innen gleichzeitig in die Verantwortung der Einzelschulen – und hier v. a. an zur Dauerreflexion aufgeforderte Lehrkräfte überantwortet werden (vgl. 74). Zugleich wird ein Spannungsverhältnis von Sprechbarkeit und der Anerkennung von Diversität in pädagogischen Beziehungen deutlich, denn so „kann als gemeinsames Strukturierungsprinzip festgehalten werden, dass Schule deutlich auf die Hervorbringung von Anpassung durch individualisierte pädagogische Beziehungen orientiert ist. Diese sind durch die Paradoxie gekennzeichnet, dass Kategorien einerseits beschrieben und benannt werden (und so mit Bedeutung aufgeladen werden), andererseits aber in der Erziehung und Bildung als bedeutungslos gelten sollen. [...] Dies macht die pädagogische Beziehung zu einer machtvollen Instanz, hinter der die institutionalisierten Möglichkeiten gleicher bzw. gerechter Teilhabe strukturell zurückstehen“ (75 f.). In den folgenden drei Beiträgen (*Schwendowius*; *Hummrich*; *Terstegen*) rücken dann verbale Daten zu Positionierungen von schulischen Akteur:innen sowie Daten aus (außer-)unterrichtlichen Situationen in den Blick, die u. a. darauf fokussieren lassen, wie migrationsgesellschaftliche „und politische [...] Veränderungen diese schulischen Entwürfe berühren bzw. herausfordern“ (130). Die Leser:innen erhalten in diesen Beiträgen über verschiedene Materialsorten und Perspektiven von Schulleitungen, Lehrpersonen und Schüler:innen einen umfänglichen Einblick in die Bearbeitungsweisen von Schulentwicklungsanforderungen, die Ausgestaltung diversitätsbezogener Angebote im Bildungswesen sowie die Hervorbringung sozialer Ungleichheit und Diskriminierungsformen insb. durch ethnische Differenzierung. Als Möglichkeitsraum der Oppositionsbildung scheint Schüler:inneninitiativen eine besondere Bedeutung beizukommen, wobei sich in der Empirie ebenso dominante schulische Sinnordnungen bestätigen

(243 f.). Der letzte Beitrag (*Hummrich*) ist dann als übergreifende Relationierung zu verstehen.

3 Würdigung und Weiterdenken nach der Lektüre

Die in der Einleitung eingeführten und in den Beiträgen weiter entfalteten Aspekte des Forschens an der Schnittstelle von migrationsgesellschaftlichen und schulkulturellen Differenzverhältnissen (vgl. 65) bieten den Leser:innen einen detaillierten Einblick in die Voraussetzungen, Umsetzungsweisen und Herausforderungen einer solchen Studie, aber auch in die erforderlichen Selbstverpflichtungen des qualitativen Zugriffs. Die Lektüre des Bandes lohnt aus verschiedenen Gründen: Bspw. werden über die einzelnen Beiträge hinweg Anschlussstellen zwischen differenztheoretischen und -reflexiven Ansätzen, aber auch Verknüpfungen zwischen sozial- und schultheoretischen Linien angeboten. Die Komplexität des Projektes wird v. a. darüber deutlich, dass beide Gegenstandsbereiche (Forschung zu Migrationsgesellschaften einerseits, Forschung zu Schulkulturen andererseits) in sich eine eigene Mehrdimensionalität aufweisen, die sich in ihrer Verknüpfung noch erheblich steigert. Notwendigerweise werden dann in den Beiträgen Schwerpunkte gesetzt. Den Autor:innen gelingt es jedoch überaus überzeugend, der vergleichenden Grundhaltung in den Einzelbeiträgen sowie beitragsübergreifend gerecht zu werden. Aufgrund der Besonderheiten der Forschung in diesem Bereich werden zudem weiterführende Überlegungen sowohl gegenstandsbezogener als auch forschungspraktischer Art angeboten. So etwa können interessierte Leser:innen an der Weiterentwicklung der Schulkultur- und Mehrebenentheorie partizipieren, indem die Bedeutung der regionalen Ebene sozialer Praxis stärker hinterfragt wird (vgl. 20), oder aber tiefer in die Analyse neuartiger medialer Datensorten einsteigen (vgl. 84 ff.). An die Traditionslinie der Schulkulturforschung mit der Objektiven Hermeneutik anschließend werden im Projektband v. a. sequenzanalytische Rekonstruktionen der untersuchten Datensorten als Ausdrucksformen der Schulkulturen gezeigt. Wie in der Einführung durch die Herausgeberinnen angesprochen wird und sich auch im Beitrag zu den Homepageanalysen (*Hummrich/Dehmel*) andeutet, wäre ein weiterführender Einblick in den Umgang mit den flankierten Bildern interessant gewesen, da den stillschweigenden Wissensbeständen hier ebenso eine Wirkmächtigkeit im Diskurs zukommt (z.B. Böhme/Herrmann 2011). Gleichzeitig ruft dies forschungsethische und urheberrechtliche Fragen auf, sodass die gewählte anonymisierte Darstellung nachvollziehbar ist. Der Band regt darüber hinaus an, über einige andere Aspekte weiter nachzudenken: Auf der Ebene der Einzelschulen und der Schulkulturentwicklung zeichnet sich in den Befunden u. a. ab, dass weiterhin intensive Arbeit für eine „rassismus- und diskriminierungskritische Schulentwicklung“ (*Hummrich/Schwendowius/Terstegen*: 9) geboten ist. Der Band zeigt, dass diversitätsbezogene Bestrebungen in den Praktiken und Deutungen der schulischen Akteur:innen nicht von bildungspolitischen Anforderungen getrennt zu denken – und strukturelle Voraussetzungen nicht gleichzeitig unumstößlich sind. Die Rollen, die den Akteur:innen vor Ort zukommen, werden empirisch illustriert und gleichzeitig Potenziale und Grenzen für Veränderungen aufgezeigt. Auch das Forschen in diesem Feld bedarf intensiver Reflexionsschleifen, insb. mit Blick auf die Standortgebundenheit und die Adressierung der beforschten Klientel. Zugleich kann festge-

halten werden, dass das Weiterdenken am Schulkulturansatz und seiner methodischen Übertrag- und Umsetzbarkeit lohnt. Auch dieser Band spiegelt, dass es noch immer eine komplexe Frage darstellt, das Imaginäre, Reale und Symbolische einer Einzelschule separat zu beforschen, denn so wird herausgestellt, „dass alle drei Dimensionen der Schulkultur potenziell in allen erhobenen Daten der jeweiligen Einzelschule repräsentiert sind“ (20). Für zukünftige Forschung ließe sich ferner fragen: Was resultiert daraus, Schulkulturen tendenziell eher entlang dominanter Sinnentwürfe zu denken – lässt die strukturelle Verwobenheit überhaupt andere Perspektiven zu? Wie ließe sich auf der Ebene der Ausdrucksformen ‚die Schule‘ von ‚den Akteur:innen der Schule‘ differenzieren – gibt es auch hier andere Wege der Betrachtung? Nicht zuletzt vermag der Band etwa für eine kasuistische, fallorientierte Lehrer:innenbildung Anregungen bieten, wenn es etwa um die Reflexion der Hervorbringung von (Einzel-)Schulen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten, die Betrachtung verschiedener Akteur:innenperspektiven in ihrer Relation sowie um die Bedeutung der (Außen-)Darstellung des Schulischen in Online-Präsenzen (z. B. im Vergleich zu den Akteur:innen) geht.

Literatur

- Böhme, Jeanette/Herrmann, Ina (2011): Schule als pädagogischer Machtraum. Typologie schulischer Raumentwürfe. Wiesbaden: Springer VS.
- Böhme, Jeanette/Hummrich Merle/Kramer, Rolf-Torsten (Hrsg.) (2015): Schulkultur. Theoriebildung im Diskurs. Wiesbaden: Springer VS.
- Fend, Helmut (1986): „Gute Schulen – schlechte Schulen“. Die einzelne Schule als pädagogische Handlungseinheit. In: Die deutsche Schule, 78(3), S. 275–293.
- Helsper, Werner (2008): Schulkulturen. Die Schule als symbolische Sinnordnung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 54(1), S. 63–80.
- Helsper, Werner/Böhme, Jeanette/Kramer, Rolf-Torsten/Lingkost, Angelika (2001): Schulkultur und Schulmythos. Gymnasien zwischen elitärer Bildung und höherer Volksschule im Transformationsprozess. Rekonstruktion zur Schulkultur I. Opladen: Leske + Budrich.
- Hummrich, Merle/Kramer, Rolf-Torsten (2011): „Qualitative Mehrebenenanalyse“ als triangulierendes Verfahren. Zur Methodologie von Mehrebenendesigns in der qualitativen Sozialforschung. In: Ecarius, Jutta/Miethe, Ingrid (Hrsg.): Methodentriangulation in der qualitativen Bildungsforschung. Opladen/Berlin: Barbara Budrich, S. 109–134.
- Kowalski, Marlene/Bauer, Tobias/Matthes, Dominique (2023): Schulkulturforschung mit der Dokumentarischen Methode. Ergebnisse und Perspektiven aus einem Studienreview. In: Hinzke, Jan-Hendrik/Bauer Tobias/Damm, Alexandra/Kowalski, Marlene/Matthes, Dominique (Hrsg.): Dokumentarische Schulforschung. Schwerpunkte: Schulentwicklung – Schulkultur – Schule als Organisation. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 169–188.
- Kramer, Rolf-Torsten (2002): Schulkultur und Schülerbiographien. Das „schulbiographische Passungsverhältnis“. Rekonstruktionen zur Schulkultur II. Opladen: Leske + Budrich.
- Willis, Paul (1978): Learning to Labor. How Working Class Kids get working Class Jobs. London/New York: Routledge.
- Zinnecker, Jürgen (1978): Die Schule als Hinterbühne oder Nachrichten aus dem Unterleben der Schüler. In: Reinert, Gerd-Bodo/Zinnecker, Jürgen (Hrsg.): Schüler im Schulbetrieb. Berichte und Bilder vom Lernalltag, von Lernpausen und vom Lernen in den Pausen. Reinbeck/Hamburg: Rowohlt, S. 29–121.

Kontakt:

Dr. Dominique Matthes

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

dominique.matthes@paedagogik.uni-halle.de